

# Tarnung

In Friedenszeiten ist Militärdienst nicht das Schlimmste was einem passieren kann. Eine lehrreiche Zeit, zum Beispiel im Umgang mit Menschen aus allen Bevölkerungsgruppen. Ausgiebig lernt man passiven Widerstand: Sehr wichtig fürs Überleben in jeglicher autoritärer Struktur.

Was ist wichtig beim Militärdienst? Zum Beispiel der Wille und das Können völlig unauffällig zu bleiben. Dazu ein Beispiel aus der Praxis:

In unserer Ausbildungseinheit, dem 3. FlausbB. befanden sich etwa 150 auszubildende Jungmänner. Jeden Morgen mussten wir genauestens geordnet antreten: Morgenrapport.

Dies fand vor unseren Quartieren, auf einer annähernd quadratischen, geschotterten Fläche statt. Wir standen dabei in drei großen Gruppen, jeweils im rechten Winkel zueinander in Reih' und Glied. Damit bildete sich ein Art Hufeisen, wobei alle Jungmänner in das Zentrum dieses Gebildes blickten. Im Zentrum erwarteten wir jeden Morgen sehnsüchtig das Eintreffen unseres Spiesses, quasi den Vizekommandanten der Kompanie, der das umzusetzen hatte was der Kompaniekommandant in seinem stillen Kämmerchen ausgeheckt hatte.

Wir erwarteten ihn nicht deshalb sehnsüchtig, weil er etwa Geschenke für uns hatte, oder weil wir ihn so liebten, sondern weil sein Auftauchen auch ein baldiges Ende dieses morgendlichen Zaubers unter mitunter widrigen Wetterbedingungen erhoffen ließ.

Als es dann endlich soweit war, quasselte er ein bisschen, ließ uns vermuten, was wir so den ganzen Tag über zu erwarten hatten und sekkierte uns mitunter mit eigenartigen Befehlen um sich unseren uneingeschränkten Gehorsam zu beweisen. Diese Beweise schätzten wir am wenigsten, weil sie in der Regel Tätigkeiten beinhalteten, deren Sinnhaftigkeit einem ahnungslosen Jungsoldaten völlig verborgen blieben.

Da gab es zum Beispiel etwas, was wir Maskenball taufte. Das ging so: Zum Beispiel wollte unser Spiessi plötzlich, dass wir möglichst rasch in

Sportbekleidung erschienen. Nun gut, eine Sportbekleidung hat eine gewisse Aufgabe, die für jeden klar ersichtlich ist. Wer allerdings glaubte, dass nachfolgend eine der nunmehrigen Bekleidung entsprechende Tätigkeit bevorstand, irrte. Kaum waren 150 laufende Männer mit hängender Zunge, mitunter noch nicht ganz vollständig übergezogenen Trainingsanzugoberteilen, aus den Hosen herausflatternden Hemden, überstehenden Hemdsärmeln und offenen Schnürsenkeln aus dem Quartier wieder auf die Schotterfläche gestürmt um dort in möglichst perfekter Form wieder anzutreten, kam schon ein neuer Befehl, nämlich möglichst schnell- diesmal jedoch im Kampfanzug zu erscheinen.

Worauf die ganze Horde in ein wildes Chaos versinkend, zielstrebig, aber völlig ungeordnet dem Eingangstor zu unserem zweistöckigen Quartier zustürmte und quetschend rempelnd darin verschwand. Es machte wirklich den Eindruck, dass wir unserem Spiessi jeden nur erdenklichen Wunsch möglichst schnell erfüllen wollten...

Das waren natürlich nicht unsere einzigen Bekleidungsmöglichkeiten. Es gab noch einen Drillich und diverse andere Komplettoutfits, die gewisse genau definierte Aufgaben zu erfüllen hatten. Aber wie ich schon sagte, beim Maskenball war die dem jeweiligen Outfit zugeordnete Aufgabe völlig gleichgültig. Es war offenbar nur wichtig dem Spiessi zu beweisen, dass wir diese einmal hochhoffiziell ausgefassten Bekleidungsutensilien tatsächlich noch hatten und auch verstanden sie ordnungsgemäß überzustreifen beziehungsweise uns befehlsgemäß hineinzuwurschteln.

An jenem Morgen waren wir mit unserer Standardausrüstung angetreten. Eine farblich sehr typische Kombination aus grauem Hemd, grauer Hose, grauem Pullover und höheren, grauen Lederstiefeln mit grauen Schnürsenkeln.

Spiessi plauderte und als er fertig war, ging's wieder einmal los: „Ich möchte, dass ihr hier im Trainingsanzug erscheint. Wegtreten!“

Das war der Startschuss.

Keiner wollte der letzte sein und als Strafe das Wochenende in der Kaserne verbringen müssen. Damit raste wieder einmal die ganze Horde von 150 Jungmännern, in ein wildes Chaos versinkend, zielstrebig, aber völlig ungeordnet dem Eingangstor zu unserem zweistöckigen Quartier zu und verschwand quetschend und rempelnd darin...

Ich war immer schnell genug nicht zu den letzten zu gehören und damit war das ganze Kasperltheater kein Problem, aber halt lästig: Ich hätte ja auch stattdessen in einem Eck sitzen und was gscheites lesen können.

So hatten wir uns möglichst rasch umgezogen, waren hinuntergelaufen, hatten uns mehr oder minder wieder in Reih' und Glied aufgestellt und der Letzte hatte wieder einmal einen Wochenenddienst ausgefasst.

Dieser Unglücksrabe konnte einem echt leid tun: Dies war meist ein recht korpulenter, kleiner und ungelenker Bursche, der bei diesen Veranstaltungen grundsätzlich sein heimatliches Wochenende an das Bundesheer verspielte. Mitunter schaffte er bei so einer Veranstaltung drei oder noch mehr letzte Plätze. Zur Ehrenrettung des Spiessi muss hier angefügt werden, dass sich für den armen Jungsoldaten dadurch trotzdem insgesamt nie mehr als ein Wochenenddienst beim Heer ergab. Sonst hätte der wohl die gesamten acht Monate ohne heimatliches Wochenende voll kaserniert überleben müssen.

Nachdem wir also notdürftig und noch außer Atem irgend so was wie eine militärische Unordnung eingenommen hatten, begann der Spiessi wieder in seiner typisch militärischen, unnatürlich lauten Art seine Gefühle und Befehle kundzutun. Jetzt waren seine extrovertierten Äußerungen aber noch lauter geworden, als wir es ohnehin schon von ihm gewöhnt waren.

Er schrie fast: „ Ich glaub' es einfach nicht!“ gab er von sich, „Nein, ich glaube es einfach nicht!“, wiederholte er, immer lauter werdend: „Sind wir hier in einem Affenzirkus? Hat es sich noch nicht herumgesprochen, dass wir hier beim Militär und nicht bei irgend einem Kasperlverein sind? Der hat doch glatt gelbe Socken an!!!“

Das verursachte einen lauten, 150- kehligen, lauten Lachschwall, der sich bis zur fernen Kantine hinwälzte.

Also das war wirklich stark! Da hatte einer tatsächlich gelbe Socken an, vielleicht sogar echt leuchtend gelbe! - Inmitten dieses Meeres aus lauter grauen Fetzen musste das ja herausleuchten wie ein Diamant! Ich suchte verzweifelt zwischen den hunderten Leibern und Füßen den schrecklichen Übeltäter zu finden.

„Ich hoffe der ist sofort verschwunden und streift sich was militärisches über seine Haxen!“ brüllte der Spiessi weiter, aber- es geschah einfach nichts! Das fand' ich echt stark! Da stand einer mit gelben Socken, wurde vom Spiessi schon angeschrieen und reagierte einfach überhaupt nicht. Das grenzte an Befehlsverweigerung! Spiessi wurde ungehalten!

Wer konnte schon die Motivation des Übeltäters kennen, hier inmitten dieses grau in grau mit gelben Socken zu erscheinen, aber seine offensichtliche Weigerung diesem militärisch natürlich völlig unhaltbaren Zustand sofort zu beenden, ließ mich vermuten, dass es sich wohl um einen echt total coolen Hund handeln müsse. Aber dennoch: Jetzt war er endgültig und eindeutig in Richtung „Grosse Scherereien“ unterwegs... !

Wo stand dieser Unhold bloß?

Spiessi schrie: „Na, wird's bald?“

Ich hoffte wirklich aufrichtigst, dass es bald wurde, sonst würde der Spiessi da vorne wohl noch öffentlich zerplatzen...

Ich wollte die Schrecklichkeiten die da wohl bald folgen würden nicht mit ansehen müssen und blickte gedankenverloren nach unten:

Ja, meine Socken waren gelb, echt knallgelb...!

Martin Müller, fertiggestellt am 17.05.2008